



Wie einmal ein Minister der engl. Natal-Regierung von einem Griqua Chief verhaftet wurde.

Wie einmal ein Minister der engl. Natal-Regierung von einem Griqua Chief verhaftet wurde.

Von Br. Casimir.

Hier in Süd-Afrika begegnet man verschiedenen Volkstypen. Da gibt es Europäer, Indier, Araber, Perser, Halbweiße, den sogenannten Albino mit weißem Angesichte, roten Wangen, goldgelben Ringelhaaren, welchem nur die platte Nase und die dicken Lippen seine afrikanische Abkunft bekunden. Hier besonders in der Kap-Kolonie gibt es neben den Bantu-Stämmen noch den Ureinwohner, den Buschmann, und den sog. Griqua.

Die Griquas sind ein eigener Menschenschlag. Während in der halbweißen Rasse nur das Blut des Europäers, resp. das des Weißen und Schwarzen fließt, rollt in den Adern des Griqua Blut von drei Rassen, nämlich das der Buschmänner, der Hottentotten und der Holländer. Wie die Geschichte Südafrikas sagt, waren die Hottentotten die ersten Volksstämme, welche von Somali-Land kommend in Süd-Afrika einfielen. Sie fanden das Land nur von den Buschmännern besetzt. Letztere waren ein wildes Volk, welches nur von der Jagd lebte, als sie jedoch sahen, daß erstere große Viehherden besaßen, fingen sie an Vieh zu stehlen, sie mordeten die Hirten und suchten die Eindringlinge zu vernichten. Da gab es fortwährend Raubzüge und Kriege. Ganze Banden Buschmänner wurden vernichtet, nur die Mädchen wurden verschont und dem eigenen Stamme einverleibt; das war die Ursache, daß unter den Hottentotten selbst ein Mischvolk entstand.

Als im Jahre 1652 die Holländer am Kap der guten Hoffnung in der Tafelbucht landeten, fanden sie die Hottentotten bereits vor. Erstere siedelten sich an und begannen Handel zu treiben; da unter 100 männlichen Holländern sich nur 5 Frauen befanden, waren viele gezwungen Hottentotten Mädchen zu ehelichen; die Abkömmlinge dieser Mischehe sind die oben genannten Griquas. In späteren Jahren kamen noch mehrere Holländer, jedoch sorgte die holländische Regierung, daß Mädchen aus Waisenhäusern Hollands an der Auswanderung teilnahmen; nun konnte sich jeder junge Mann ein weißes Mädchen zur Frau nehmen. Eine Ehe mit einem farbigen Mädchen war streng verpönt.

Die nachmaligen Holländer wollten von ihren Halbblut-Stammesgenossen nicht viel wissen; sie gaben ihnen alle möglichen Spottnamen, wie Bosnut, Hottentott, Griqua usw. Was letzterer Name bedeutet, wissen

die Leute selbst nicht. In der Hottentottensprache findet sich ein Name Bigua, was soviel als Ziegenbesitzer bedeuten soll, möglich heißt Griqua soviel als Ziegenhirt.

Die Griquas sonderten sich allmählich von den Holländern ab und siedelten sich in der Nähe des jetzigen Oranje-Fluß an, nach und nach entstand ein eigener Volksstamm. Auch wählten sie sich einen Chief (Häuptling) in der Person des Adam Kok, welcher sich mit väterlicher Liebe ihnen annahm. Er wurde auch später von der englischen Regierung bestätigt und der Besitz des Landes anerkannt.

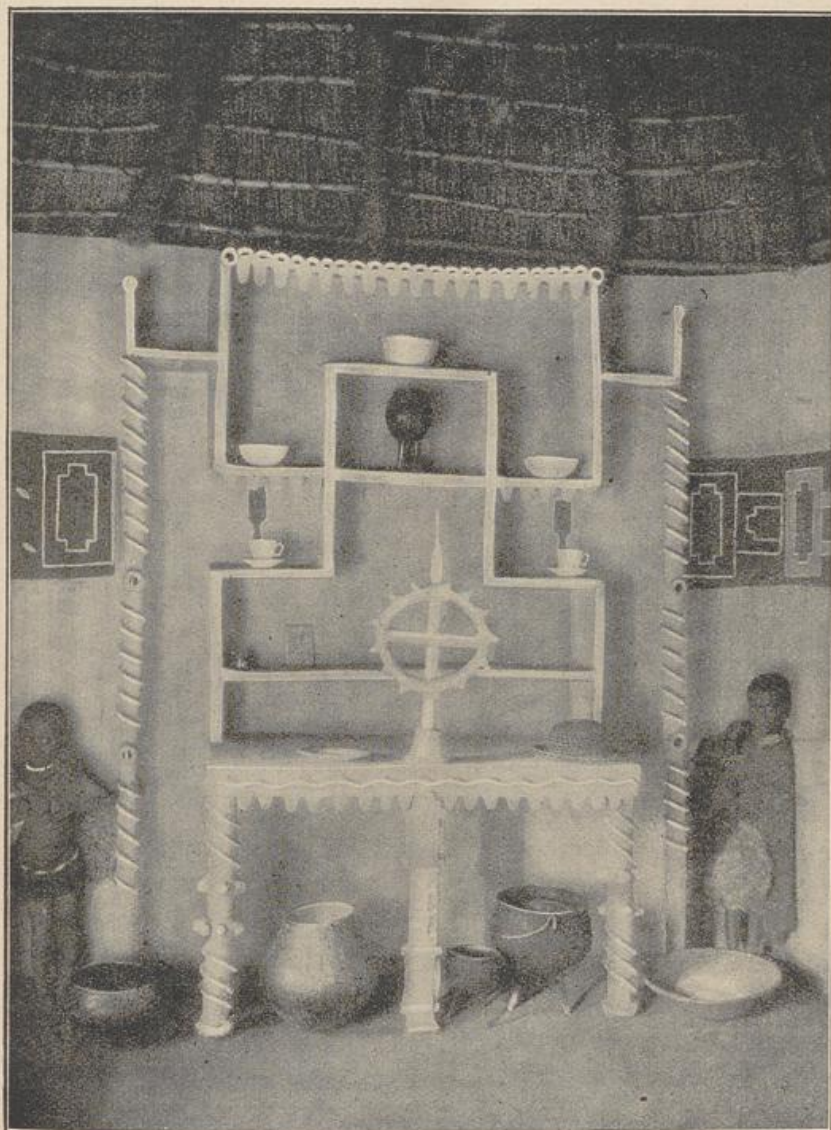
Später schien der Platz zu klein und viele Familien zerstreuten sich weit im Lande umher, und es war Gefahr, daß der Chief eines Tages ohne Leute dastand. Nun wurde Rat gehalten und man beschloß eine neue Heimat zu suchen, wo der ganze Stamm bequem Platz finden sollte. Adam Kok machte sich mit einigen seiner Leute auf die Suche und sie kamen gegen die Natalgrenze an den Umzimshlangafluß in ein Gebiet, welches vom Shlangwini-Stamme bewohnt war. Die Ankömmlinge wurden mit offenen Armen aufgenommen; denn die Shlangwinis waren froh, in den Griquas mächtige Bundesgenossen gegen die ihnen stets feindlich gesinnten Baias zu gewinnen.

Die Griquas ließen sich in der Nähe des oben genannten Flusses häuslich nieder und so entstand das heutige Städtchen Kokstadt. Die Schwarzen hatten ihre Gastfreundschaft nicht zu bereuen. Die Baias machten wieder Krieg gegen die Shlangwinis, die Griquas bauten sich einen Verhau und richteten mit ihren mit gehackten Blei und alten Nägeln geladenen Musketen unter den Feinden eine schreckliche Verheerung an und obwohl erstere der großen Uebermacht zuletzt unterliegen mußten, war doch den Baias der Mut für lange Zeit vergangen, und die Shlangwinis hatten Ruhe.

Später zogen immer mehr Griquas in die Gegend und bald waren sie Herr und Meister und erklärten zuletzt den Shlangwinis: „Dat is ons Land!“ Der Regierung lag daran, daß diese Halbweißen einen Wohnsitz bekamen und bestätigten den Besitz. Der Landstrich wurde benannt nach den jetzigen Besitzern Griqua-Land Ost zum Unterschied vom Griqua-Land West, dem heutigen Kimberley.

Der Chief Adam Kok hielt musterhafte Ordnung in seinem kleinen Staat und mehr als einmal sammelte er seine Mannen, um die widerspenstigen Schwarzen zur Ordnung zu bringen. Mit der Zeit wurde auch er zu seinen Vätern versammelt. Er hatte verschiedene Nachfolger, und unter anderen auch einen mit dem sonderbaren Namen Jan van Gorila, unter welchem sich die folgende Geschichte zutrug. Er pflegte ein strenger

Richter zu sein, und seine Landsleute beehrten ihn mit dem respektvollen Namen: „De Heer Stadt-Rechter.“ Sein Äußeres unterschied sich dadurch,



Inneres eines Basuto-Kraals. (Siehe unsere Bilder S. 196)

daß er ein rotseidenes Tuch um den Kopf gewunden hatte, was seinen Untergebenen nicht gestattet war.

Einst geschah es, daß ein Herr Minister der englischen Regierung von Natal in Pieter Maritzburg, seine Ferien dazu benützen wollte, einen weitentlegenen Freund in der Kap-Kolonie einen Besuch abzu-

statten. Eisenbahnen gab es damals noch nicht. Der Herr Minister ließ sich einen Wagen bauen nach Art der Komödianten in Europa, ließ denselben mit allem Komfort ausstatten, so daß, wo immer ausgesandt werden mußte, er so gut wie zu Hause war. Nachdem für genügend Proviant gesorgt war, wurden eine Anzahl kräftiger Maultiere an den Wagen gespannt, und mit den nötigen Boys versehen ging es eines schönen Tages in die Welt hinaus.

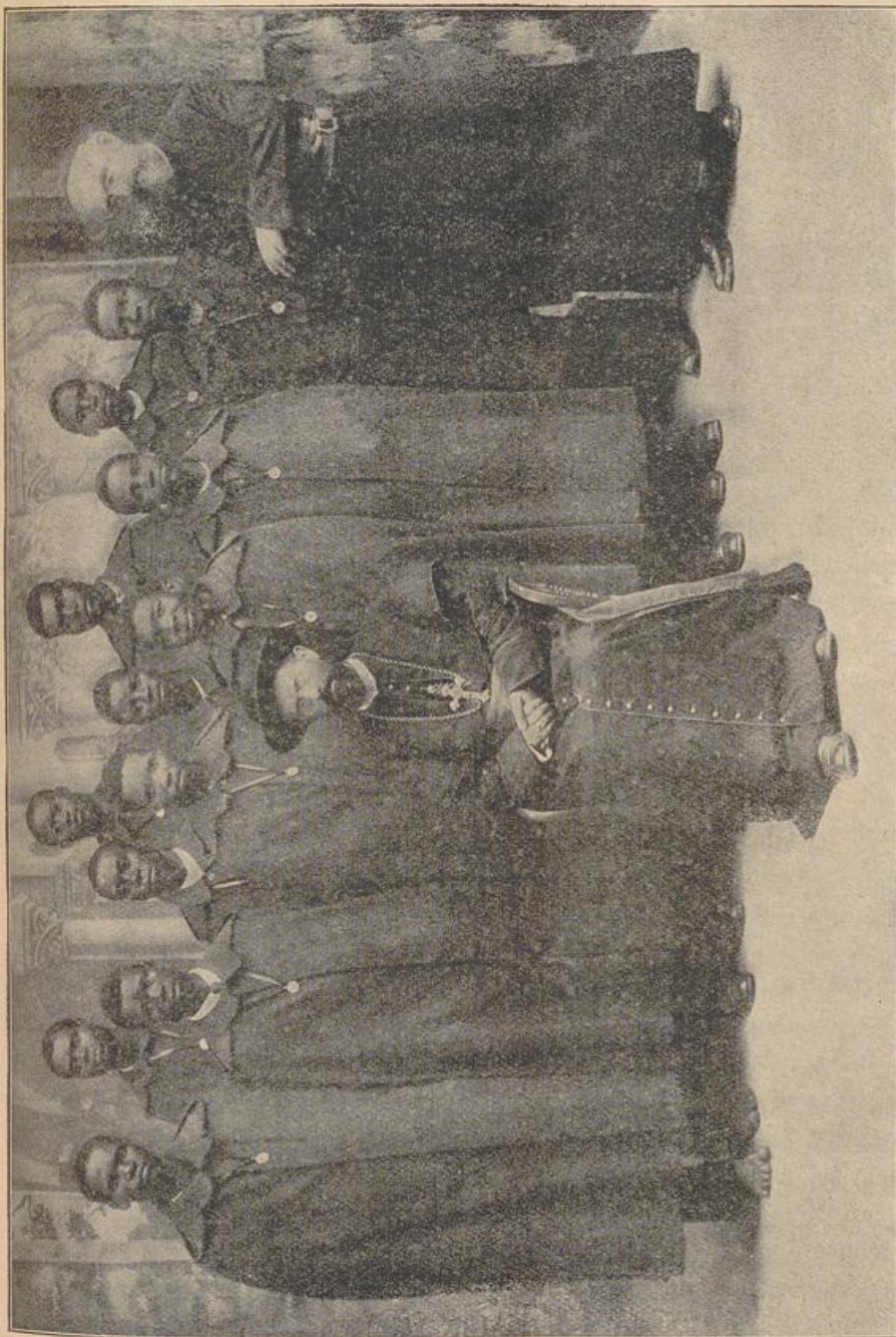
Auf der Reisetour wurde auch die Griquaansiedelung passiert. Da in der Nähe derselben gutes Gras und Wasser war, beschloß der Herr Minister, sein Gespann einige Tage ruhen zu lassen, während er die Muße dazu benutzte, Ausflüge in die Umgegend zu machen.

Sei es nun, daß er vielleicht etwas zu neugierig war oder sich sonst mißliebig machte, kurz, er erregte Argwohn. Eines Tages erschien ein Polizist und sagte ihm, daß er sich beim Herrn Stadt-Rechter vorstellig zu machen habe. Der Herr mochte es lächerlich finden, so einem halbwilden Menschen den gehorsamen Diener zu machen und glaubte die Sache ignorieren zu müssen. Doch der „Heer Gorila“ verstand keinen Spaß und bekam einen gewaltigen Zorn, daß sich so ein Korinek (Rothals) herausnehme, ihn, die Obrigkeit, zu verachten. Eines Tages ging er nach seinem Gerichtslokale und sein Polizist folgte ihm von Ferne.

Da führte ein Unstern den Herrn Minister herbei, welcher von einem Boy begleitet, einen Ausflug machen wollte. Als das Staatsoberhaupt seiner ansichtig wurde, erwachte sein Zorn und rief den Polizisten zu „Breng dat Kerel naar hat Stad-Gerecht. Nun hieß es freilich, die bittere Pille schlucken. Was die Beiden miteinander ausgemacht, blieb Geheimnis. Tatsache war, daß der Herr Minister nach seiner Freilassung sofort einspannen ließ und verduftete. So kam es, daß ein englischer Minister von einem Griqua-Chief verhaftet wurde hier im schwarzen Afrika.

Heute hat der Griqua-Chief in Kokstadt nichts mehr zu sagen. Vielmehr ist der Ort ein nettes aufblühendes europäisches Städtchen mit Gerichtshof und sonstigen Behörden, besitzt eine katholische Gemeinde, katholische Ordensschwestern leiten eine Schule und Institut; bald wird der Bahn-Anschluß fertig gestellt sein, und so dürfte Kokstadt eine günstige Zukunft haben. Es mag im Laufe der Jahre mancher Minister der englischen Krone Kokstadt besucht haben, aber verhaftet wurde sicher keiner mehr.





Rev. P. Generalsuperior Adalbero Geisfelder, R. M. M. umgeben von eingeborenen Laienbrüder - Kandidaten.

Der Kandidat mit der Brille ist am 29. 1. 1925 in Mariannhill infolge Blinddarmentzündung gestorben. Der Zug zum Ordensleben greift auch bei unseren eingeborenen Christen weiter um sich.